

Sabato 8 aprile 1911 - Ore 8.30

Discorso del Dott. Hans Driesch

DER BEGRIFF „ WERDEN „

UND SEINE MÖGLICHEN ARTEN

1. *Ordnungslehre* nenne ich die Lehre von den Begriffen und Sätzen, welche der Erlebtheit eine das Denken befriedigende Form geben, welche also als Forderungen (Postulate) des Denkens an die Erlebtheit Geltung haben sollen.

Die allgemeine Ordnungslehre richtet sich unterschiedslos auf alles, was überhaupt erlebt ist, ohne nach der besonderen Art der Erlebtheit (Wahrnehmungen, Erinnerungen, Träume usw.) zu fragen. Sie entwickelt Begriffe wie, *Dieses, Etwas, Nicht-dieses, Solches, Anderes, Beziehung, Reine Solchheit* («Qualität»), *Anordnung, Anzahl*; sie entwickelt auch fordernde Sätze, zumal über Anordnung und Anzahl und über die besondere Art der Anordnung, welche *Räumlichkeit* genannt wird. Ihre letzte Leistung ist die Setzung *Werden*, welche aber keine einfache Setzung, vielmehr in folgender Weise aus Einfachem zur Einheit aufgebaut ist.

2. Ich weiss mich als dauernden und erlebenden; in den verschiedenen Augenblicken meines Dauern erlebe ich Verschiedenes. Als überhaupt Erlebender *beharre ich* in meiner Dauer, als Bestimmtes Erlebender *verändere ich mich, werde ich* in derselben.

Was ich erlebe, ist zunächst nur dadurch zusammengeschlossen, dass es auf Mich als Erlebenden bezogen ist; in sich ist es durchaus unverknüpft. Jedes Einzelne jetzt und dann und dann wieder Erlebte ist gleichsam eine Setzung, von der zwar das $A = A$ gilt, die aber fremd neben ihrem

Nachbar steht, ja sogar einzige Einzigkeit ihrer Klasse ist. Das Denken müsste so viele Setzungen machen, wie es Augenblickserlebtheiten hat, und keine dieser Setzungen erschiene als begründet, d. h. als *mitgesetzt* durch andere Setzungen.

Das entspricht nicht der Grundforderung aller Ordnungslehre: der Forderung der *Sparsamkeit der Setzungen*.

Um ihr zu genügen setzt das Ich sich die Gesamtheit seines Erlebten als ein Einziges gegenüber, wie es ja selbst ein Einziges Ich ist. Die so gegenständlich gemachte einzige Erlebtheit nennt es das *eine einsige Es*, und von diesem Es sagt das Ich nun aus: Es beharrt und wird doch, ebenso wie Ich beharre und doch werde. Ich werde in meiner unmittelbar erlebten Dauer. Es wird in einem von mir gesetzten einstufigen homogenen Beziehungsbehältnis, der *Zeit*.

Bis hierher zeigen diese Ausführungen Verwandtschaft mit Analysen Henri BERGSON's; aber er sucht nun das Werden metaphysisch zu fassen, ich durch das ordnende Denken. Diesem widerstrebt das *Werden* aufs Äusserste, wie BERGSON richtig erkannte; aber es muss auch hier seine Arbeit leisten.

3. Müsste das Denken bei dem *Es wird* stehen bleiben, so wäre ihm wenig geholfen, Es wünscht, um seiner Grundforderung des Setzungssparens zu genügen, Zweierlei: Erstens will es am Es das *Beharrliche* finden, das, was im Werden des Es nicht wird. Zweitens will es die einzelnen Zustände des werdenden Es in der Zeit so auf einander beziehen können, dass der Zustand zur Zeit t_n seinem Sosein nach das Sosein des Zustandes zur Zeit t_{n+1} *mitzusetzen* scheint, wenigstens mit Rücksicht auf gewisse später darzulegende Kennzeichen, als ob er des späteren Zustandes logischer Grund wäre; auch soll der Zustand zur Zeit t_n vom Zustand zur Zeit t_{n-1} als gleichsam *mitgesetzt*, d. h. als seine Folge erscheinen.

Erst wenn Werdezustände so aufeinander beziehbar wären, gäbe es wirklich «Werden», d. h. ein die verschiedenen Zustände des Es in sich miteinander Verknüpfendes. Erst dann könnte auch, was später besonders bedeutsam sein wird, ein Werden, also eine Zustandsverknüpfung, mit einem anderen Werden nach vor- und nach rückwärts verknüpft werden, ein Verhältnis, das wir mit dem Worte *Folgeverknüpfung* und dem ihm entsprechenden Begriffspaar *Werdegrund - Werdefolge* bezeichnen wollen. Zuerst also müssten sich Werdezustände auf einander beziehen lassen, dann erst könnte vom Be-

ziehen verschiedener Werden auf einander die Rede sein. Es ist wichtig, das im Gedächtnis zu behalten.

4. Was wir *Folgeverknüpfung* im Werden nennen und nach Art des logischen Folgeverhältnisses fassen zu können hoffen, darf « Causalität » heissen, wenn man diesem Worte eine sehr weite Bedeutung geben will. Es geht aus unserer Darlegung hervor, dass Causalität ebensowenig wie das, was wir wol « Substanz » nennen könnten, uns als « Stammbegriffe des reinen Verstandes », als « Kategorien » im Sinne eines Einfachen erscheinen. Wir mögen sie immerhin Kategorien nennen; aber sie entspringen gewissen zur Einheit zusammengeschlossenen sehr zusammengesetzten Forderungen des Denkens, die sich einerseits auf das Grundprinzip seines Ordnenwollens, andererseits auf das hinzunehmende Sosein der Erlebtheit gründen.

5. Richtet sich das Denken, im Sinne der allgemeinen Ordnungslehre, unterschiedslos auf alle Erlebtheit, so findet es nun seine in den Begriffen *Beharrliches* und *Folgeverknüpfung* für das Es niedergelegten Forderungen nicht erfüllt. Es gibt aber einen Ausschnitt aus der Erlebtheit überhaupt, mit Bezug auf welchen es diese Forderungen erfüllt findet. Dieser Ausschnitt heisst *das Naturwirkliche*. Beharrliches und Folgeverknüpfung im Werden zeigen kann geradezu als einzig mögliche denkmissig klare Definition des Begriffes *Natur* gelten.

Dass Natur sich so aussondern lässt, bleibt hinzunehmen.

Natur also ist jetzt das eine Einzige Es, welches beharrt und doch wird. Sie ist und wird in oder doch mit Rücksicht auf den einen einzigen Naturraum; nur jedenfalls soweit sie auch in ihm ist und wird, ist sie mir zugänglich; von ihrer Raumerlebtheit muss das weitere Denken über sie jedenfalls ausgehen. Jede Setzung mit Bezug auf Natur ist nicht nur ein Gesetztes, mit sich als Setzung « Identisches », sondern bedeutet jetzt diesen einen einzigen verselbständlichten Naturgegenstand.

Fragen der Erkenntnistheorie soll aber das und alles folgende nicht angehen; wir bleiben im Bereiche der « Ordnungslehre ».

6. Das Denken kann die möglichen Formen des Naturwerdens vor aller Gewohnheitserfahrung (« Empirie »), also « apriori », aufstellen, wenn es sich dessen erinnert, was *Werden* und *Folgeverknüpfung* bedeuten und wenn es beachtet, als was es Naturveränderung unmittelbar erlebt.

Naturwirkliches überhaupt wird in jedem Dauerpunkte erlebt als das *Jetzt-Hier* einer mit bestimmtem *Sosein*

begabten, räumliche Naturgegenständlichkeit bedeutenden **Setzung**. Ein Werden, eine Veränderung ist durch zwei *Jetzt-Hier-So* bestimmt. Suche ich das Werden zu bestimmen, auf welches irgend ein vorliegendes Werden im Wege der Folgeverknüpfung zurückbezogen werden kann, als ob es, in gewisser Hinsicht wenigstens, von ihm *mitgesetzt* würde als seine Folge, so muss ich zunächst das vorliegende Werden selbst durch die beiden Zustände, die beiden *Jetzt-Hier-So*, welche es umschliessen, bestimmen.

Jedes *Jetzt-Hier-So* kann als eine, Gegenständliches bedeutende, **Setzung** gefasst werden. Wie jede **Setzung** überhaupt besitzt es ein gewisses **Kennzeichen**, das sein *Grad an Mannigfaltigkeit* heissen soll. Das heisst: es wird als **Setzung** gekennzeichnet durch eine bestimmte Anzahl verschiedener Arten von durch *reine Solchheit* (« *Qualität* ») gekennzeichneten *Gliedern*, jeweils durch eine bestimmte Anzahl von Einzigkeiten vertreten, und durch eine bestimmte Anzahl von *Beziehungsarten*, ebenfalls jeweils in bestimmter Einzigkeitsanzahl.

Zwei **Setzungen**, also auch zwei ein Werden bestimmende *Jetzt-Hier-So*, können an **Mannigfaltigkeitsgrad** gleich sein, oder die eine ist **ärmer** an ihm, die andere **reicher**.

Von dem Nachdenken über den **Mannigfaltigkeitsgrad** zweier ein Werden bestimmenden *Jetzt-Hier-So* geht die Lehre von den möglichen Formen des **Werdens** aus. Ihre oberste Forderung ist diese: **Mannigfaltigkeitsgrad** kann sich im **Werden** nicht von selbst erhöhen; er ist dasjenige, was zum Mindesten als im Wege der Folgeverknüpfung *mitgesetzt* erscheinen soll.

6 a). Sind die beiden **Werdezustände** eines räumlich erlebten Naturgegenstandsgefüges, von denen das Denken ausgeht, gleichgradig und lassen sie sich auf gleichgradige Zustände an demselben Gefüge weiter zurückbeziehen, so ist das Denken befriedigt. Befriedigt ist es aber auch dann, wenn sich an einem gegebenen gegenständlichen Gefüge zwar im **Werden** der **Grad an Mannigfaltigkeit** erhöht, diese Erhöhung aber als von der **Mannigfaltigkeit** eines anderen räumlich gegebenen Gefüges her gleichsam bezogen erscheint. Es lässt sich zeigen, dass in diesem Fall jede **Werdeeinzelheit** an dem ganzen vorliegenden, den Ausgang für das Denken bildenden **Werden** auf eine frühere **Werdeeinzelheit** räumlicher Art, d. h. eine solche, die durch zwei räumlich erlebbare einfachste *Jetzt-Hier-So* kennzeichnenbar ist, bezogen werden kann. (*Werdeform* der *Einzelheitsverknüpfung*).

6 b). In einem Gefüge erhöhe sich der Grad an Mannigfaltigkeit mit Rücksicht auf Beziehungen, nicht auf Glieder. Diese Erhöhung sei aber erwiesenermassen nicht auf eine irgendwo vorgebildete Raummannigfaltigkeit beziehbar. Dann muss das Denken unräumliches Werden beziehungsregelnder Art in Raumwerden eingreifen lassen, wenn es überhaupt das Werdeergebnis als *Werdefolge*, d. h. als gleichsam *mitgesetzt*, ansehen will, und das will es.

6 c). Ein Gefüge sei unverändert geblieben auf eine beliebige Zeitstrecke hin; es beginne Veränderung zur Zeit t_n , diese aber sei nicht auf irgend eine räumliche Veränderung zurückbeziehbar. Das Denken muss « *veränderungschaffende* » Agentien fordernd ersinnen.

6 d). Es muss « *dingschaffende* » Agentien ersinnen, wenn in einem Gefüge die Zahl der seine Mannigfaltigkeit kennzeichnenden GLIEDER « von selbst » erhöht erscheint; denn « von selbst » soll Mannigfaltigkeitsgrad sich ja nicht erhöhen können.

7. *Einzelheitsverknüpfung* ist die Werdeform der unbelebten Natur. Das Werden der belebten Natur kann ohne Recurs auf den Schöpfungsbegriff ⁽¹⁾ gefasst werden, bedarf aber, um verstanden zu werden, der Annahme unräumlicher, lenkender, beziehungs-mannigfaltigkeitserhöhender Agentien ⁽²⁾. Da das Werdeergebnis hier stets, im Gegensatz zum Werdeausgang, eine Einheit, ein Ganzes ist, dessen Entstehung eben nicht stückweise auf räumlich vorgebildete Werdestücke bezogen werden kann, so sei von *Einheitsverknüpfung* als der zweiten Werdeform, deren Reich die belebte Natur ist, geredet.

Veränderungs- und Ding-schöpfung dürfen heute nur als mögliche, nicht als wirkliche Natur-Werdeformen gelten.

8. Auch die Lehre von den einzelnen möglichen Werdeformen ist nur eine Angelegenheit der Ordnungslehre, aber nicht der Erkenntnislehre oder « *Metaphysik* ». Die Werdeformen mögen Einzelkategorien heissen; sie sind natürlich ebensowenig einfache « *Stammbegriffe* » des Verstandes, wie die Allgemeinkategorie « *Folgeverknüpfung* » es war.

Im Rahmen meiner « *Ordnungslehre* » wird alles hier Angedeutete seine Ausführung und Vervollständigung finden.

⁽¹⁾ Gegenteiliger Ansicht sind manche Vertreter der Wechselwirkungslehre in der Psychologie.

⁽²⁾ Vgl. meine *Philosophie des Organischen*, II S. 178-202 (Englische Ausgabe II S. 176-200).